

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

62 (15.3.1927)

Abbau oder Vorwärtswirtschaft der Mietermangelgesetz?

Von H. Silber Schmidt, M. d. R.

Die ohnehin stark aufgelockerten Schutzgesetze in der Wohnungswirtschaft laufen bekanntlich am 30. Juni ds. Js. ab, wenn der Reichstag nicht eine Verlängerung beschließt. Die bürgerlichen Parteien, allen voran die Wirtschaftspartei und die Deutsche Volkspartei, treffen Vorbereitungen, welche die volle Beseitigung der gebundenen Wohnungswirtschaft zum Ziele haben. Hinter ihnen steht und drängt der gutorganisierte Hausbesitz der großen und mittleren Städte, die jetzt umso nachdrücklicher die uneingeschränkte Ausnutzung der günstigen Konjunktur verlangen, als sie durch das fortwährende Zurückweichen der Reichs- und der Länderregierungen zu immer rücksichtsloserer Begehrlichkeit aufgereizt wurden und zum anderen von der jetzigen Rechtsregierung des Reiches das weitgehendste Entgegenkommen erwarten. In diesem Streben nach Gewinn und nach Wiedereinführung des rechtlosen Zustandes des Mietervolkes in der Vorkriegszeit ist diesem Stande ein weiterer einflussreicher Mitkämpfer entstanden in dem Reichsverband der deutschen Industrie. Durch das Präsidium dieses Verbandes wurde ein Ausschuss für Wohnungspolitik eingesetzt, der das gesamte Problem: Wohnungsbedarf, Wohnungskosten und Finanzierung der Wohnungsbauten studierte und in einer Denkschrift die Ergebnisse seiner Arbeiten festlegte. Dieser Ausschuss kommt zu dem Schluss:

„Das heute die Bevölkerung die Zwangswirtschaft auf dem Gebiete des Wohnungswesens, und zwar nicht nur die eigentliche öffentliche Bewirtschaftung, sondern überhaupt das reichs- oder landbesitzliche Einverleihen in die Vertragsfreiheit über den Rahmen des allgemeinen bürgerlichen Rechtes hinaus, beseitigt werden sollte. Von großem Einfluß auf die Verteuerung der Wohnungen sei die Bevorzugung der weiträumigen, offenen Bauweise. Der Normaltyp der Wohnungen der großen Masse der Bevölkerung in den Städten müsse wieder die kleine Wohnung in der Form der Einzimmerwohnung mit Wohnküche werden. Das Kleinhaus möge sich vielleicht unter bestimmten Verhältnissen für ein reiches Volk eignen; heute aber, wo es sich darum handelt, schnell über eine Not hinwegzukommen, und zwar mit den beschränktesten Mitteln, ist das meiststöckige Haus das Gebotene.“

Also, zurück zur freien Bauwirtschaft; fort mit allen einschränkenden Bestimmungen. Dann wird das Bauen billiger und für die Privatunternehmer wieder rentierlicher werden. Aber, bei einer Konjunktur auf dem Bauplatz muß mit den Nachmitteln des Reiches dafür gesorgt werden, daß die regere Bautätigkeit nicht zu einer Konjunktur der Bauarbeiterlöhne wird.

Unter anderem wird gefordert:

1. Sofortige Beseitigung des Wohnungsmangelgesetzes und damit der Zwangsbewirtschaftung der Wohnungen und gewerblicher Räume durch die Wohnungämter, deren Fortbestehen mit zulänglichen Gründen nicht mehr zu verteidigen ist;
2. Abbau des Eingreifens in das freie Vertragsrecht der Parteien;
3. die Angleichung der Mieten in alten und neuen Räumen in möglichstster Beschleunigung fortzusetzen.

Am das Bild zu vervollständigen, und die ganze Gefahr aufzuzeigen, die dem Mietervolk droht, sei auf die Erklärung der neuen Reichsregierung vom 3. Februar hingewiesen. Reichskanzler Marx erklärte: „Dem Fortschreiten des Wohnungsbaues muß der Abbau der Wohnungszwangswirtschaft schrittweise folgen, damit in absehbarer Zeit normale Verhältnisse im Wohnungs- und Baugeschehen herbeigeführt werden.“

Auch der Reichsarbeitsminister Brauns sagte am 25. Februar: „Meines Erachtens ist es nicht möglich, innerhalb eines einzigen Wirtschaftszweiges die staatliche Zwangswirtschaft ständig aufrechtzuerhalten, während sie überall sonst vollständig abgebaut ist. Ebenso unmöglich ist es natürlich, die freie Wirtschaft früher einzuführen, als Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt in einem erträglichen Verhältnis stehen.“ Nach diesen Ausführungen von Marx und Brauns als Vertreter der gegenwärtigen Reichsregierung und in Verbindung mit den Bestrebungen des Reichsverbandes der Industrie und der sonstigen Interessententeile besteht

kein Zweifel, daß ein weiterer Sturmangriff auf die bereits verminderten Schutzbestimmungen der deutschen Mieter erfolgen wird.

Die verfassungsrechtlichen, staatspolitischen und kulturellen Notwendigkeiten gebieten der Sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften, andere Wege zu gehen als Rechtsregierung und Hausbesitz. Die Rückkehr zur rein privatrechtlichen Regelung des Mietverhältnisses im Rahmen des allgemeinen, bürgerlichen Rechtes, wie es in der Vorkriegszeit üblich war, ist mit Sinn und Inhalt der Reichsverfassung und mit der jetzigen staatspolitischen Auffassung der Bevölkerung unvereinbar.

Die Wohnung ist mehr als eine Ware! Sie ist die Stätte, in der lebende Menschen wohnen und in der sich die unterste Zelle des Staatslebens entwickelt, das heißt, ein gesundes Familienleben bilden und gesund, sittlich und moralisch sich entwickeln soll; in der auch die schwächeren Glieder der Gesellschaft, die Erwerbslosen und die kinderreichen Familien Schutz gegen Obdachlosigkeit und sonstige Härnisse des Lebens haben sollen. Dieser Schutz im Interesse des Gesamtvolkes wird nur erreicht werden können, wenn gesetzliche Bestimmungen getroffen sind, die der Vertragsfreiheit und dem Verfügungsrecht des privaten und öffentlichen Eigentümers von Mieträumen einige Einschränkungen auferlegen. Das höhere und soziale Recht der Gesamtheit muß dem persönlichen Interesse des Einzelnen voranzustellen werden.

Daraus ergibt sich selbst die Forderung: Her mit einem sozialen Wohnrecht, wie das die sozialdemokratische Fraktion bereits im März 1925 verlangte!

In diesem Gesetz ist das verfassungsmäßige Recht jedes Deutschen auf eine Wohnung festzulegen und das Kündigungs- und Räumungsrecht nur unter bestimmten Voraussetzungen zu gestatten. Der Inhalt der Mietverträge darf nicht mehr der Festsetzung des Hausbesitzers überlassen werden, sondern muß einer besonderen öffentlichen Stelle übertragen werden, die darüber zu wachen hat, daß Notlage und Unkenntnis der Vertragschließenden nicht mißbraucht werden können. Die Miethöhe muß ebenfalls einer öffentlichen Stelle unterstellt werden, damit dem unberechtigten Gewinnstreben ein Ziel gesetzt werden kann durch Festsetzung einer angemessenen Miete; zur Regelung von Streitigkeiten, die sich aus dem Wohn- und Mietverhältnis ergeben, ist die Errichtung von Mietshöfengerichten notwendig; ebenso die Neuregelung der Wohnungsaufsicht und anderes mehr.

Gegenüber der Forderung: Beseitigung des Mietermangelgesetzes und zurück zur freien Wohnungswirtschaft der Vorkriegszeit muß der Ruf erschallen:

Fortentwicklung des bestehenden Rechtes zu einem dauernden Wohnrecht, das den sozialen und rechtlichen Bedürfnissen der Gegenwart und der Zukunft entspricht.

Vollstrauertag und Tariflosigkeit

Berlin, 14. März. In Berlin fanden am Sonntag ebenso wie in anderen deutschen Städten Gedenkfeiern anlässlich des Vollstrauertages statt. Der Volksbund „Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ hatte hier große Kundgebungen angesetzt, deren wichtigste im Reichstagsgebäude stattfand. An der Gedenkfeier im Reichstag nahmen die Spitzen der Reichs- und Länderregierungen, die offiziellen Vertreter der Wehrmacht, der Behörden usw. teil. In seiner Gedächtnisrede erklärte Pfarrer Siems, der Vollstrauertag müsse über alle Parteien und Konfessionen hinweg ein Tag der Volkserhebung werden. Von diesem Gedanken ließ sich offenbar die Feier der vaterländischen Verbände, der Offiziersbünde und schwarzwälderischen Jugendbünde, die heute veranstaltet wurde, recht wenig leiten. Ein Domprediger hielt es für nötig zu bemerken, daß 1918, als man im Westen zum letzten Schlag auszuholen wollte, das Gift aus dem Osten zu wirken begonnen habe. Mit dieser Auffrischung der Dolchstoß-Rede am 27. März 1918, die sich aber nicht genauen. Er überließ auch, der neue deutsche Vorkriegsstand, das Land der Lebenden zu schätzen, geschweize denn die Gräber der Toten. In dieser Totenehrung habe durch das unumkehrbare Bestehen der Fahnenabzeichen vor den Mitgliedern des ehemaligen kaiserlichen Heeres, die dieser Feiertag bewohnt.

Von den Wirtschaftskämpfen

Der Tarifspruch für die badisch-pfälzische Chemiedustrie

Ludwigsweiler, 13. März. Die durch Spruch des Haupttarifamtes Berlin für die Chemiedustrie Waden-Pfalz festgesetzte Lohnerböhung von 67 auf 73 Pfa. für den Juli 1926, beim Handwerker beträgt die Lohnerböhung 6,9 Pfa. auf 84 Pfa.

Abschluß der Verhandlungen für die Schuhindustrie

Frankfurt, 13. März. Die in der vergangenen Woche hier geführten Verhandlungen über die Lohnverhältnisse in der Schuhindustrie sind am Freitag nachmittags beendet worden. In der Arbeitszeitfrage wurde festgelegt, daß die Überarbeit mit einem Prozentsatz Lohnaufschlag vergütet werden muß; am Samstag Nachmittagen darf keine Überarbeit geleistet werden. In der Ferienfrage ist keine Änderung eingetreten, die Ferien betragen sechs Arbeitstage bei voller Vergütung des Mindestlohnes, fortzufallen ist nur die Bedienung, daß der Arbeiter vier Wochen im Betrieb beschäftigt gewesen sein muß. Der Mindestlohn eines männlichen Arbeiters über 21 Jahre in Ostklasse 1 ist um 4 Prozent auf 78 Pfa. erhöht worden; diese Lohnerböhung ist für die Affordarbeiter in die Affordklasse umzurechnen. Eine Kündigung des neuen Lohnvertrages ist vor dem 1. Oktober ds. Js. ausgeschlossen.

Deutscher Reichstag

Berlin, 14. März. (Via Draht.) Am Montag beschaltete sich der Reichstag mit der zweiten Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums. Während der mehr als sechsstündigen Sitzung war der Saal stundenlang nahezu verödet. Die Schuld lag allerdings weniger an den fehlenden Zuhörern als an den Rednern. Die meisten Fraktionen sandten nicht Redner, sondern lediglich Vorleser auf die Tribüne. Schon der Reichswirtschaftsminister gab ein sehr schlechtes Beispiel. Dr. Curtius ist sicherlich ein kluger Mann. Am so trostlos wirkt es, wenn er sich hinsetzt und ein Manuskript von Gemeinplätzen in janem Plausivissimo herunterliest. Nachdem er eine halbe Stunde lang gelesen hatte, war buchstäblich niemand mehr im Hause läbig, einer solchen Vorlesung zu folgen. Der Reichswirtschaftsminister brachte auch nicht eine einzige tragende Idee vor. Am so mehr wirkte die temperamentovolle Rede der

Sozialistin Toni Sender,

die Verschiedenes gegen den Reichswirtschaftsminister und die ihn führenden Parteien vorbrachte. Toni Sender ist keine Rednerin der Probe. Sie gilt auch außerhalb der Partei als eine tüchtige Kennerin der Wirtschaft. So hatte sie den härtesten Zuhörerkreis während des ganzen Tages. Frau Sender wies auf das Mißverhältnis zwischen Produktion und Verbrauch hin. Darin sieht sie den Grund der Wirtschaftskrisis, die deshalb nur durch Steigerung des Gesamtwohlstandes bekämpft werden könne. Leider habe sich aber das Ministerium ganz der Führung der Kapitalisten überlassen. Die Rationalisierung habe sich bisher nur zugunsten der Unternehmer ausgewirkt, nicht in einer Preisreduktion. Sätten Regierung und Unternehmer die zur Überwindung der Krisis wichtige Bedeutung des Massenab Absatzes rechtzeitig erkannt, so hätten sie mit allen Mitteln zunächst die Reallohnsteigerungen müssen. Die Handelspolitik der Regierung lasse keine Initiative vermischen. Wie wenig dem Minister an der Steigerung der Kaufkraft des Volkes liege, das beweise die Tatsache, daß er auf die Wirtschaftspolitik hingewirkt habe. Wie leichtsinnig man dagegen Großindustrielle subventioniere, zeige der Fall Krupp. Die Ufa suche neuerdings eine Subvention durch die Drohung zu erlangen, sie würde sich an Amerika verkaufen und die von der Moloss verlangte Subvention würde überhaupt nicht ausbezahlt werden. Als Ziel der Arbeiter stellt die Rednerin zum Schluß auf: Produktive Sozialpolitik durch Verkürzung der Arbeitszeit und Steigerung der Kaufkraft, sowie Abbau der Zollmauern. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Alle kommenden Redner versuchten sich mit Toni Sender auseinanderzusetzen. Der Deutschnationale Dr. Reiter verteidigte nach Kräften die Ueberstunden, die er als einen „Gegen für fleißige Arbeiter“ hinstellte. Er gab sich im übrigen Mühe, die Wirtschaft möglichst pessimistisch zu beurteilen. Jemlich hoffnungslos besprach er allerdings auch die Möglichkeit der Erleichterung der Damesachen. Er gibt also damit zu, daß auch deutsch-nationale Minister außerordentlich nicht mehr erreichen können, als republikanische Regierungsmänner.

Zu den Vorlesern gehörte auch der Zentrumsabgeordnete Schlack, der, wahrheitsgemäß im Gegensatz zu allen christlichen Arbeitern, von einem „Vordringen des christlichen Sozialismus in der Wirtschaft“ redete. Es war tragisch auszubilden, wie dieser frühere christliche Arbeiter glaubt, noch immer prä-zi-zen zu müssen, daß man mit christlichen Worten die großen Männer des Kapitalismus zu einer Verringerung ihres Tuns veranlassen könnte. Der Volksparteiliche Kappel gab offen zu, daß zahlreiche Unternehmer zunächst Kapital anzuhebeln versuchen und daß die günstige Wirkung der Rationalisierung sich erst später auf die Arbeiter auswirken könne. Man muß nur befürchten, daß zahlreiche Unternehmer bei diesem Ansturm von Kapital mehr und mehr die Erhöhung der Löhne und Gehälter ganz und gar vergessen werden.

Es sprach dann noch der Demokrat Meyer, der Kommunist Koenen, schließlich auch es eine Vorlesung des bayerischen Volksparteilichen Kausch, die die langweiligste und inhaltsloseste des ganzen Tages war. Dann vertagte sich das Haus auf Dienstag mittags 2 Uhr.

Fememordprozess Wilms

(Zweiter Teil)

Berlin, 12. März. (Via Bericht.) Im Fememordprozess Wilms war die Samstagsstunde ausgefüllt mit der Vernehmung der Angeklagten v. Pöser und Kapproth. Die Vernehmung v. Pöser erah, ebenso wie die des Oberleutnants Stantien am Freitag abend starke Belastungen des Oberleutnants Schulz. Stantien, Vertreter des Schuls bei dem Wehrkreis III hatte bekundet, daß Schulz ihm seinerzeit den Auftrag gegeben habe, Wilms nach Spandau zu schaffen. Die Aussagen v. Pöser waren noch eindeutiger und klarer und umso schwerwiegender für Schulz. Pöser hatte bereits als Geschäftsführer der deutschsozialistischen Freiheitspartei den Wilms kennen gelernt, der ihn gebeten hatte, ihm ein Unterkommen zu verschaffen. Daraufhin empfahl er ihn an Oberleutnant Schulz für die Schwärze Reichswehr. Bald trat auch Pöser zum Arbeitskommando Spandau über, wo Wilms sein Feldwebel wurde. Später kam Pöser als Führer eines Arbeitskommandos nach Rathenow. Ein paar Tage nach seinem Dienstreitritt in Rathenow wurde ihm von Schulz aus Berlin telefonisch mitgeteilt, daß Wilms ebenfalls nach Rathenow verlegt worden sei, weil er sich in überhöhten Verkehrsgängen habe aufhalten kommen lassen. Nach am gleichen Tage transportierte ein Unteroffizier in Zivil den Wilms nach Rathenow.

Wenige Tage später erfolgte wieder ein telefonischer Anruf von Schulz. Diesmal teilte er mit, daß noch am selben Abend Leutnant Fuhrmann, der Vorkämpfer Pöser in der Führung des Rathenower Arbeitskommandos, nach Rathenow kommen werde. Wilms solle sich bereit halten, um Fuhrmann auf der Suche nach einem kommunikativen Waffenlager zu begleiten. Diesen Auftrag teilte Pöser dem Wilms mit. Er habe, so erklärte er, damals den Eindruck gehabt, als ob Wilms Gelegenheiten gegeben werden sollte, seine früheren Verfehlungen wieder gutzumachen. Schulz hatte ausdrücklich den Befehl gegeben, die Unternehmungen in Zivil durchzuführen. Wie angeordnet, trat Fuhrmann ein. Nach acht Uhr abends verließ die Gruppe von Pöser wegen einer „dienstlichen Angelegenheit“. Von der angeführten Ausbeutung eines

Waffenlagers ist Wilms nicht mehr zurückgekehrt. Ein anderer Feldwebel teilte Pöser mit, zwei Teilnehmer an der nächtlichen Autofahrt, Kahlbusch und Wülfing, hätten ihm morgens um 5 Uhr mitgeteilt, aus der Waffenkammer sei nichts geworden. Es habe einen Zusammenstoß mit Kommunisten gegeben, wobei Wilms abhandeln gekommen sei. Fuhrmann habe sein für die Nacht bestelltes Hotelzimmer nicht aufgesucht, sondern war verschwunden. Daraufhin fuhr Pöser aus Sorge um seinen Feldwebel nach Berlin zu Schulz. Von diesem erhielt er die kurze Antwort, er wisse schon Bescheid. Pöser erklärte ausdrücklich, den Eindruck gehabt zu haben, daß Schulz schon lange Zeit vor ihm um das Schicksal des Wilms dachte. Als Pöser wieder von Fuhrmann hörte, wurde es ihm, wie er versichert, immer mehr zur Gewißheit, daß Wilms einem solchen Fememord zum Opfer gefallen ist. Schulz, vom Vorsitzenden zur Rede gestellt, befreitete kurzerhand alle Anaben von Pöser. Demgegenüber bleibt Pöser mit großer Bestimmtheit bei seinen Aussagen.

Der Angeklagte Fuhrmann leugnet ebenfalls alles, wobei er sich allerdings in zahlreiche Widersprüche verwickelt. Nach Rathenow will er lediglich zu einem Kompagniefest gekommen sein; den Rest der Nacht will er mit einem Model zugebracht haben. Aber an das Wo und Wie und den Namen kann er sich nicht mehr erinnern, da er angeblich zu angebettet war. Der Angeklagte Kapproth erklärt gleich zu Beginn der Vernehmung, er wolle alles sagen, da ihm das gar nichts mehr ausmache, weil er seine 15 Jahre schon weg habe. Er gibt dann zu, zu besonderen Unternehmungen angefordert worden zu sein. Leute habe er bisweilen verprügelt, aber niemals getötet. Als ihm hier der Vorsitzende erwidert: „Doch, das haben Sie getan, nämlich den Großhändler“, erklärt Kapproth fallisch: „Das war nur Beihilfe. Meinan Sie mit einem Zeugen dafür.“ In völliger Ruhe schilberte er dann, wie er zusammen mit Wülfing den Großhändler im Auto erbeutet habe und wie er den Gürtel wegen Munitionsverfehlung zurückgelassen. Ob er an dem Abend, als Wilms ermordet wurde, in Rathenow war, will er nicht wissen. Ebenso bestritt Kapproth, von Schulz einen Befehl erhalten zu haben.

Landeskonferenz der Arbeitersportkartelle Badens

In Karlsruhe tagte am letzten Sonntag, den 13. März, im Bürgerpavillon des Rathauses das Landesparlament der badischen Arbeitersportler und -Jugend, die 7. Landeskonferenz der Zentralkommission für Körperkultur und Jugenderziehung, Kreis Baden. Aus allen Teilen Badens, von der Südbis zur Nordgrenze, waren Delegierte erschienen, insgesamt zählte die Konferenz 90 Teilnehmer. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hatte den Genossen Landtagsabg. Weismann mit der Vertretung beauftragt. Seitens des Landesartells Badens waren dessen Vorsitzender Genosse Drees erschienen. Vom Vorkomitee Genosse Sauer-Ludwigsbühl, von Württemberg Genosse Metz-Stuarta, außerdem hatten sich als Vertreter der Arbeiterpresse eingehend Genosse Eisele vom „Volksfreund“ in Karlsruhe und Genosse Roth von der „Volksstimme“ in Mannheim.

Die Tagung wurde vom geschäftsführenden Vorsitzenden Gen. Grimm-Karlsruhe eröffnet, der u. a. auf die günstige Entwicklung der Arbeitersportbewegung hinwies. Gen. Weismann übertrug die Grüße der sozialdemokratischen Landtagsfraktion und wies auf die Behandlung der sportlichen Belange im Landtage hin. Wenn der Arbeitersport heute in Baden als gleichberechtigt mit dem bürgerlichen Sport angesehen werde, so habe die Sozialdemokratie ein großes Verdienst daran. Von der Wasserfrage begrüßte Gen. Drees-Bremen die Verammlung. Er erwähnte die Verschärfung der Verhältnisse zwischen Nord und Süd und verlanste mehr Eifer für die einzelnen Länder, um ihrer Eigenart entsprechend für die Arbeitersportbewegung tätig sein zu können. Solche Launen, wie die heutige, seien dazu angehen, von einander zu lernen.

Nachdem Gen. Weigel-Mannheim einstimmig zum Vorsitzenden der Tagung gewählt worden war, ergänzte Gen. Grimm den gedruckt vorliegenden

Geschäftsbericht

Aus letzterem ist zu entnehmen, daß der Ausschuß der Z.K. im letzten Jahre wiederum eine gewaltige Arbeit zu bewältigen hatte und die Arbeitersportbewegung Badens große Fortschritte gemacht hat. Ein Haupttätigkeitsfeld bildete der Verkehr mit den Behörden, insbesondere mit dem Unterrichtsministerium. Dem Referenten für Sport und Jugendpflege im Kultusministerium, Hrn. Rat Frohner, wird für seine Tätigkeit Anerkennung gezollt. Nicht genügt jedoch die finanzielle Unterstützung des Sportes und der Jugendbewegung durch den badischen Staat.

In einer Reihe von Konferenzen wurden die schwachen organisatorischen und agitativen Fragen behandelt und der Jugendbewegung sich zu widmen war eine der Hauptaufgaben der Zeit. Besprechungen sind im Gange, auch die Jugend des ADGB und der Ufa an die Z.K. anzuschließen. Gen. Grimm behandelte in der Hauptsache in seinem ergänzenden Bericht interne und organisatorische Angelegenheiten, wobei er u. a. darauf hinwies, daß am Reichsarbeiterporttag alle Arbeitersportvereine teilzunehmen haben und daß es Pflicht der Arbeitersportvereine sei, sich den Kartellen anzuschließen. Ueber Presse und Bildungsarbeit berichtete ergänzend zu dem gedruckt vorliegenden Bericht Pressewart, Gen. Weiser-Weingarten. Er wünschte eine größere Verbreitung des „Volksport“ und ein pünktliche Bezahlung der Besagten. Die Redner, die sich für die Bildungsarbeit zur Verfügung stellen, erwarten nicht Dank für ihre Arbeit, aber Anerkennung sollten sie denn doch werden.

Im Namen der Redner beantragte Gen. Coblenz-Karlsruhe Entlassung des Kassierers.

Die Diskussion über den Geschäftsbericht

gestaltete sich zu einer sehr regen, aber auch recht sachlichen. Neben der Beratung einer Reihe organisatorischer und agitativer Fragen bildete die Verweigerung der Fahrpreis-

ermäßigung an die kommunistische Jugend durch das Kultusministerium, sowie der sozialistische Kulturtag in Mannheim und die internationale sozialistische Zusammenkunft gegen den Faschismus in Bregenz eine große Rolle in der Debatte. Besondere der Verweigerung der Fahrpreisermäßigung an die kommunistische Jugend sprach sich u. a. auch Gen. Weismann-Mannheim, der Vertreter der S.M.K. Badens, gegen die Verweigerung aus. Er wies allerdings auch darauf hin, daß an dieser Verweigerung die kommunistische Jugend selbst ein gerüttelt Maß von Schuld trägt durch ihre verkehrte Einstellung zum Staat und zu den übrigen Jugendverbänden. Die KPD-Jugend soll einmal bei ihr selbst die nötigen Veränderungen treffen, damit sie besser in den Genuß der Fahrpreisermäßigung kommen könne. Die Fahrpreisermäßigung sei eine Sache für das ganze Reich und die KPD-Zentrale solle sich dafür einsetzen und die KPD-Jugend dem Reichsverband deutscher Jugendverbände anschließen. Von Gen. Geiges-Konstanz wurde auf die Zerplittertheit der kommunistischen Jugend hingewiesen und betont, daß die KPD-Jugend die Ausmerger Sportinternationale bis heute noch nicht anerkannt habe, aber Unterstützung verlange sie von den Vereinen der Ausmerger Internationale. In Konstanz habe die kommunistische Jugend mit Unterstützung der kommunistischen Partei versucht, einen kommunistischen Sportverein zu gründen und den bestehenden Arbeiterturnverein auseinander zu reißen. Des ferneren wurde in der Diskussion auf den Luftfahrtsport hingewiesen, der die kulturelle Tätigkeit der Jugend hemme, wenn er Geseh werden sollte. Weis-Seidenheim wünschte mehr Vereinstätigkeit der Arbeitersportbewegung und daß die Arbeiterportler nicht so einseitig werden und deshalb die Gesamtarbeiterbewegung nicht vergessen sollten. Eine Resolution, die sich gegen die Verweigerung der Fahrpreisermäßigung für die kommunistische Jugend wendet, da rechtsgerichtete staatsgefährliche Organisationen doch auch die Vergünstigung verdient erhalten, fand Annahme und wurde der Leitung zur weiteren Verfolgung überwiehen.

Der Gesamtentwurf wurde einstimmig Entlastung erteilt. Einen breiten Raum der Tagung nahm die Beratung der Anträge in Anspruch. Aus der Fülle der Anträge sei nur der des 10. Kreises des Arbeiterturn- und Sportbundes erwähnt, der verlangt, daß seitens der Regierung ein Fonds geschaffen werde, aus welchem Vereine beim Ausbau ihrer Turnhallen, Vereinshäusern und Jugendheimen, Darlehen zu einem niederen Zinssatz gewährt werden kann. Ein Teil von Anträgen fand Erledigung durch Überweisung an die Geschäftsleitung zu weiterer Behandlung. Von Gen. Weismann-Mannheim wurde eine Resolution eingebracht, die von der Verammlung einstimmig angenommen wurde. Sie befaßt sich mit dem geplanten Luftfahrtsportwettbewerb, der das kulturelle Tun der Jugend zu behindern wird, es sei nicht so schlimm selbst das ominöse Vorkriegs-Reichsvereinsgesetz seligen Andenkens fertig gebracht hat.

Die Neuwahlen brachten keine nennenswerte Änderung, indem der alte Geschäftsausschuß wieder gewählt wurde mit Ausnahme des Protokollführers Müller-Karlsruhe, für den Gen. Weiser-Karlsruhe gewählt wurde.

Nach einer längeren Pause hielt der Jugendleiter des Arbeiterturn- und Sportbundes, Gen. Drees-Bremen, vor dem gespanntem Hörkreis einen Vortrag über „Jugend und Sport“. Die Gedankenreihe seines ausgezeichneten Referates waren in der Hauptsache dieselben wie in der Jugendtagung am Samstag abend, über die wir an anderer Stelle berichten.

Um 5 Uhr konnte Gen. Grimm die Landeskonferenz schließen. Auch sie war ein Mannlein in der Geschichte der Z.K., mögen ihre Ergebnisse zu Ruh und Frommen der Arbeitersportbewegung sein.

vor der Pause zwei Tore zu erzielen. Nach der Pause erhob Grün-Weiß keine Torsahl auf drei. Das ist Grün-Weiß denn doch zu viel und sie leiten energische Angriffe ein. Ein Tor ist der Preis ihrer Bemühungen. Doch auch Grün-Weiß ist vom Glück begünstigt und bucht Nr. 4. Ein Eismeter holt gleich darauf Grün-Weiß aus den Mäßen. Der gut amtierende Schiedsrichter beendet mit seinem Schlußpfiff ein schönes Spiel.

Vor obigem Spiel traten die 2. Mannschaften zum Freundschaftsspiel an. Eifrig waren auch hier die Spieler bei der Sache. Gleichfalls können bedingt auch hier ein interessantes Treffen, das Grün-Weiß mit 2:1 Toren für sich entschied. Grün-Weiß Jugend stellte sich der von Grün-Weiß um 1/2 Uhr genüßter. Die jungen Spieler bewiesen beiderseits, daß sie über ein gutes Können verfügen, das sie berechtigt, in die Reihen der Asten zu treten. Das einzige Tor dieses Treffens schoß Grün-Weiß und war hierdurch Sieger. Ein Wiedersehen dieser Jugend. (S. 2.)

A.S.B. Karlsruhe-Süd — S.C. Wacker 2:3 (2:0)

A.S.B. Karlsruhe-Süd I — Kömigsbach I 1:3 (1:0)

Wassersport

Verst Schwimmen!

Wohl viele der anwesenden Zuschauer beim vergangenen Schwimmfest des Wasserportvereins Karlsruhe werden die tapferen Schwimmerinnen und Schwimmer ob ihres Könnens beneidet haben. Gar mancher der Zuschauer wird den Wunsch oder den Entschluß gefaßt haben, das Schwimmen auch zu erlernen. Wir wollen aber auch weiter zurückblicken, wer im letzten Jahre die Schwimm- und Badesaison am Rheinufer mitgemacht hat, gedenkt immer noch mit Freuden der schönen, sonnigen Sonntage und der Urlaubstage, an denen oft Tausende Männlein und Weiblein im Badeanzug sich tummelten. Gibt es etwas herrlicheres und gesünderes in Verbindung mit allseitiger Bewegung in strömendem Wasser? Nicht minder schön waren die Spiele am rasenbewachsenen Rheinufer, die gymnastischen Freiübungen der Soritler und Wettkäufe der Jugend. Dem Nichtschwimmer war nur der Rufen und die liebe Sonne vorbehalten, der fertige Schwimmer, ob jung oder alt, der konnte alles genießen, für jenen braucht das Wasser keine Balken zu haben.

Überall stellen die Nichtschwimmer den größten Teil der Zuschauer. Mitten in der Badesaison glaubt dann der Nichtschwimmer, jetzt sofort es lernen zu müssen, nach ersten Versuchen wird es in den meisten Fällen wieder befallen und doch sollen und müssen alle, jung und alt, schwimmen lernen. Nicht allein nach der gesundheitlichen Seite hin, auch der Lebenserhaltung wegen. Jeder einzelne kann einmal in die Gefahr des Ertrinkens kommen oder einen Mitmenschen in dieser Gefahr sehen. In den Lebensabenden des Wasserportvereins Karlsruhe begann am Montag den 14. März für Frauen und beginnt am Mittwoch den 17. März für Männer jeweils 8 Uhr abends ein Anfängerkurs für Nichtschwimmer kostenlos. Jugend und hauptsächlich Erwachsene werden unter sachkundiger Leitung im Schwimmen unterrichtet und ausgebildet. In unsern Lebensabenden sind Erwachsene, welche das Schwimmen erlernen, welche das 40. Lebensjahr bereits überschritten. Der Kurs wurde, in den vergangenen Jahren, in den Monat März schon gelegt, damit unsere Lernenden bis zur kommenden Badesaison dieses Jahres auch zu denen gehören, die sich dann im Rhein, in den städtischen oder Privatschwimmbädern frei und unbesungen tummeln können.

Werdet Schwimmer, verringert die Zahl der Nichtschwimmer, schwimmt euch gesund!

Jugendbewegung

Veranstaltungen der Arbeiterjugend

Groß-Karlsruhe. Heute abend 8 Uhr Funktionärsitzung im Waldheim. Mittwoch Vollstanzung in der Karl Wilhelm-Schule. Montag Gemischte in der Hebelshule.

Gruppe West. Donnerstag abend 1/8 Uhr Zusammenkunft mit Vortrag in der Gutenbergshule.

Gruppe Süd und Ost. Donnerstag abend 1/8 Uhr in der Hebelshule Theaterprobe zur Werbesteller. Eröffnet pünktlich.

Küppur. Donnerstag, 17. März, Arbeitsgemeinschaft im Schulhaus. Samstag abend 1/8 Uhr treffen sich die Bakker bei Camill. Am Montag Gemischte im Kindergarten. Anfang pünktlich 1/8 Uhr. Pünktliches Erscheinen sämtlicher Jugendangehörigen und Jugendangehörigen dringend notwendig.

Durlach-Aue. Mittwoch, 16. März, abends 7 Uhr, im Volkshaus, Brettspielabend. — Sos. Kindergemeinschaft Aue. Dienstag, 15. März, abends 6 Uhr, im Volkshaus, Ernter Abend.

Gröningen. Donnerstag, 17. März, abends 8 Uhr, im Schulhaus Elternabend. Genoffinnen und Genossen, bringt Bekannte und Freunde mit. Sonntag, 20. März: Tageswanderung (Albtal).

Kastatt. Dienstag, Hans Sachs bei Gen. Käßner. Donnerstag: Proben. Sonntag: Räuber am Donnerstag. Montag: Zusammenkunft aller Jugendangehörigen.

Aus der Gröninger S.M.K.

Jugendzeit ist die Zeit der größten Veränderungen im Menschenleben. Geist und Körper wandeln sich wie zu keiner anderen Zeit. Fast noch ein Kind, wird der junge Mensch vom Grau der Arbeit, vom lichtlosen Alltag umfungen. Seine Lebensauffassung steht im schroffen Gegensatz zur rauhen Wirklichkeit. Viele gehen, aus Verzweiflung und ohne jeden Halt, im Stumpfe des Leidens, des Tausandes der der Kneipe unter. In dieser irdischen Verfassung kommt der beste Teil der Jugend alljährlich zu uns. Sie träumen von leinen Blumen und fernem Bergen, von sonnig überluteten blauen Seen, von leise murmelnden Bächen, die durch stille, schöne Täler fließen. Die Jugend sieht noch alles in rosigem Lichte. Aus diesem Grunde kann es den Eltern nicht gleichgültig sein, was ihre Söhne und Töchter treiben, in welcher Gesellschaft sie sich aufhalten.

Es ist nun unsere Pflicht, die Eltern mit unseren Bestrebungen bekannt zu machen. Die Eltern müssen einmal in das Leben, in die Arbeit unserer Jugendgruppen hineinschauen. Damit die Eltern unsere Bestrebungen kennen lernen, erlauben wir uns, sie zu unserem am Donnerstag, den 17. März, abends 8 Uhr, im unteren Schulhaus stattfindenden Elternabend freundlich einzuladen. Eintritt frei!

Turnen und Sport

Kassball

Freie Turner Pforzheim — Freie Turner Bretten 3:1 (2:0)
Am gestrigen Sonntag trafen sich obige Mannschaften zum fälligen Serienpiel in Pforzheim. Das Spiel war sehr ruhig und hatte Pforzheim etwas mehr vom Spiele, was auch das Ergebnis zum Ausdruck bringt. Schiedsrichter Auer-Küppur war dem Spiel ein gerechter Leiter.

Freie Turner Niefern — T.S. Nintheim 1:2

Am Sonntag trafen sich obige Mannschaften auf dem Sportplatz in Niefern zum fälligen Serienpiel. Beide Mannschaften waren in bester Stimmung. Nachdem aber ein Spieler Nieferns in der 15. Minute den Platz verlassen mußte, war die Mannschaft geschwächt, gelang es auch Niefern nur kurz nach dem Seitenwechsel, das erste Tor zu erzielen. Niefern gleicht bald darauf durch scharfen Wurf aus und der Kampf ging von neuem los, bis es dem Rechtsaußen Nieferns gelang, das zweite Tor zu machen. Das Spiel endete mit 1:2 für Nintheim. Schiedsrichter Krutz leitete das Spiel einwandfrei.

Gröningen I — Durlach I 0:3 (0:1), 2. Mannsch. 0:0

Obige Mannschaften fanden sich zum fälligen Serienpiel gegenüber. Das der 2. Mannsch. endete nach aussichtslosem Spiel mit 0:0. Sodann erfolgte Anspiel der ersten Mannsch. Da das war ein hartes, spannendes Spiel. Gröningen hatte ebenfalls Anstoß und drängte D. auch gleich in seine Spielhälfte, und die Hintermannschaft von D. hatte schwere Arbeit zu verrichten. Durch Beisehen von Gr. Lorenz konnten sie bis Halbzeit einen Treffer für ihre Farben buchen. Nach Halbzeit offenes Spiel und D. konnte ganz wenig gefährlich werden. Ueber das maßlose und zum Teil gefährliche Spiel einiager Sportgenossen von Durlach wäre noch manches zu reden. Schiedsrichter von Karlsruhe-Süd war ein gerechter Leiter.

Fußball

A.S.B. Durlach I — A.S.B. Anielingen I 3:1 (1:1)

Anielingen, ein noch junger Verein, trat am Sonntag gegen den A.S.B. Durlach zu einem Freundschaftsspiel mit drei Mannschaften auf dem Platz in Durlach an. Fünfe und ereignisreiche Kampfwelt, die sich immer im Rahmen hielt, zeichnete die Mannschaften aus. Gleich nach Spielbeginn der ersten Mannschaften drückte Anielingen mächtig auf das Tor des Geg-

ners, was ihm auch bald zu einem Erfolg verhalf. Endlich konnte Durlach gleichziehen. Zwei Bombenschüsse auf das Tor werden abgewehrt, der dritte sah. Bis zur Pause wurde trotz größter Anstrengung auf beiden Seiten, nichts mehr erreicht. Nach Wiederbeginn trug Anielingen Angriff auf Angriff vor. Die Hintermannschaft Durlachs hatte alle Hände voll zu tun, die Gefahr abzuwenden. Bei einem Vorstoß Durlachs konnte der Halbrechte an dem zu früh herauslaufenden Torwart vor bei einem Treffer erzielen. Anielingen drückte wiederum schmer auf das Tor des Genners. Aber auch Durlach bleibt nicht müde und sattet immer Belüfte an Vor Anielingens ab, darunter einen mit Erfolg. Ein Bombenschuß setzte hart unter Torlatte auf und sprang handrecht über der Linie auf. Mit Recht gab der Schiedsrichter, trotz unzweifelnd, Tor. Damit ist das Spiel entschieden. Die letzten Minuten zeigen ein gleichmäßig verteiltes Spiel.

Das Spiel der zweiten Mannschaften endete 0:3 für Anielingen. Mehr Training und Plainesbalden für Durlach und der Erfolg wird auch nicht ausbleiben.

Am nächsten 2:2 endete das Spiel der dritten Mannschaften. Auf beiden Seiten ist mehr Training zu empfehlen. Linker Stürmer und Käufer von Durlach war der schwächste Punkt der Mannschaften. Das andere und das des Genners gleichmäßig verteilt.

B. f. B. Süßstadt I — 1. Komb. Schiedsrichtermannschaft

3. Bezirk 3:2 (1:1). — 2. Mannschaft 5:0 (2:0)

Zur praktischen Schiedsrichterschulung stellten sich am Sonntag, den 13. März, obengenannte Vereine zum friedlichen Wettkampfe auf dem B. f. B. Plote dem Genossen Vogel zur Verfügung. Die 2. Mannschaft von B. f. B. hatte insofern ein schönes Spiel vorgeführt, da sie seit langer Zeit sich erstmals wieder in diesem Spiel zusammengesunden hat. Es war den Asten von den Schiedsrichtern nicht immer möglich, mit den Jungen zu konkurrieren, da die jungen Beine eben doch schneller am Ball waren, doch der Schiedsrichtermannschaft ein Gefallen für ihre Eier bei der Sache. Die 1. Mannschaft von B. f. B. hatte die Sache etwas so leicht genommen gegen die ebenfalls im Jahre überlegene Mannschaft. Was Süßstadt an Erfahrung und Ballbehandlung mehr hatte, gleich die Sch. Mannschaft durch Energie und gutes Können einzelner aller Herren mensch aus. Es ist anzuerkennen der gute Verlauf des Spiels und das Resultat könnte bei etwas mehr Glück unentschieden stehen. Vor dieser Schiedsrichtermannschaft hat ab.

Sportklub Grün-Weiß Mühlburg I — Freier Sportklub

Gröningen I 4:2

Bei schönem Wetter fanden sich in Grünwintel die obigen Mannschaften gegenüber und lieferten sich ein dem Arbeitersport würdiges Treffen. Grün-Weiß ist es vergönnt,

Unterhaltung und Belehrung

Liebe kleine Limoooa

Fred Andersen's Höllefahrt
Roman von Dietrich von Hanstein.

27

(Fortsetzung)

Ich glaube, sie hätte das Gold!
Ich zwang mich, kühl zu denken.
Was war in Wahrheit Limoooa? Ein Indianermädchen,
das ich mit mir hinaufnehmen werde, in ihre Heimat! Was
konst?

Ich wollte mich zwingen, so zu denken, aber ich küßte
einen Stroh in meiner Brust.

Sie war mir ja schon so vertraut — ich konnte den Ge-
danken nicht fortspinnen.

Limoooa verlor? Ich dachte wieder an Maud Allens
höfliches Gesicht. Sie — sie würde dieses Gold lieben, das
Limoooa hat, würde es anbeten.

Limoooa fand vor mir und sah mich an. Mir war, als
hätten diese großen, tiefen Augen meine Gedanken erraten.

Dann wollte es in mir auf, meine Seele flammte hell und
klar. Ich sprang auf und eilte auf sie zu. Ich schloß sie in
meine Arme. Sie wollte sich frei machen, sie verstand meine
Wildheit nicht. Ich küßte sie, küßte sie immer wieder auf
ihren Mund, auf ihre Wangen, auf ihre Brust.

Sie machte sich los, trat zurück, in ihrer Brust war Auf-
ruhr. Föhnlich breitete sie ihre Arme aus und schlang sie
um mich. Küßte mich, wild, leidenschaftlich, weinend und
lachend zugleich!

In dieser Nacht wurde Limoooa ganz mein . . .

Der Mond war die Hochzeitskugel, die uns leuchtete, die
Sterne in unendlicher, feierlicher Klarheit schauten vom wol-
kenlosen Himmel, der Gesirg sang uns sein Lied und der Bach
plätscherte freundlich als einziger Gruß, den die Oberwelt zu
uns sandte.

Limoooa schlief. Schief lag und ein Lächeln stillen,
unendlichen Glückes lag auf ihrem lieben Gesicht.

Glücklich war sie, nun sie mir alles gegeben hatte, was sie
zu verschanken besaß. Glücklich in ihrer ängstlichen, aufopfer-
nden Eingabe an mich.

Feierlich war mir zu Mut. Feiertaglicher Friede, als wenn
ich an Maud Allens Seite aus der mit faden Geruchs und toten-
ten Dämmern gefüllten Kirche ins Friso gekommen wäre und
dort ein Geistlicher nicht lachende Worte gesprochen hätte. Feiertag-
lich, denn die gewaltige, furchtbare Natur war um mich und
mir schienen alle die Sterne wie machende Zeugen.

Wie hätte ich mir göttliche Allmacht so nahe gefühlt, als in
dieser Nacht, in der Limoooa in freier Liebe mein Weib wurde.

Mir war es, als hörte ich eine göttliche Stimme:
„Berühre sie nicht! Berühre nicht das köstlichste Geschenk,
das dein Schicksal dir spendete, als du dich verlassen der Ver-
weigerung hingabst.“

Ich sah auf sie hernieder und ein heiliger Schwur war in
meinem Herzen:

„Nein, Limoooa, ich will dich niemals verlassen! Niemals!
Du bist mehr wert als Maud Allen und alle ihre Freun-
dinnen. Bist mehr wert als alles Gold der Welt! Du bist
mehr und echt!“

In dieser Nacht gab ich mir das heilige Gelübde, Limoooa
nie mehr von meiner Seite zu lassen!

Ich vermochte nicht zu schlafen. Ich lag aufrecht und ver-
suchte, Blicke zu machen. Ich war reich! Ohne mein Gold
kehrte ich nicht heim. Was kann der Reiche nicht? „Ich werde
mich mit ihr in irgendeine stille Stadt verflechten, wo nie-
mand mich kennt. Wenigstens auf einige Monate. Sie lernt
ja so schnell! Warum sollte sie nicht auch die Bildung er-
lernen, die meine Frau nun einmal haben muß? Nach ihrer
Ankunft und ihrem Brauch ist sie jetzt schon, nun ich sie er-
wähle habe, mein rechtmäßiges Weib. Sie hat keinen Verstoß
gegen die Scham und Sittlichkeit begangen. Ich will, daß sie es
auch nach den Anschauungen meiner Welt wird und werde sie
beiraten, sobald ich mit ihr in die Zivilisation zurückgekehrt
bin. Beiraten nach unsern Gebräuchen.“

Mertwürdig, wie leicht, wie selbstverständlich ich diesen
Entschluß faßte! Den Entschluß, eine Witwe zu heiraten, mit
der ich noch jetzt kaum zu reden vermochte! Vielleicht gerade
deshalb. Weil ich gegungen war, in ihren Augen zu lesen
und weil diese der Spiegel ihrer Seele waren.

Ein reines, unbeflecktes Blatt, das in meine Hände
gegeben. Ich kann es mit reinen, edlen Scherfzügen be-
decken — ich kann es befehlen!

Mein Herz war voller guter Vorsätze in dieser Nacht.
„Morgen soll unser gemeinsames Leben beginnen. Wir
müssen den Aufstieg erzwingen. Müssen das Gold hinauf-
schaffen. Oben, irgendwo, werden wir es verstecken, an einem
Ort, den nur wir beide zu finden vermögen. Alles dürfen
wir nicht mitnehmen, denn wir könnten ja unter die Räuber
fallen. Nur so viel wir für den ersten Zeitraum gebrauchen.
Dann gehen wir nach Mexiko oder nach Sabana oder nach
Honolulu, wohin uns der Zufall am besten leitet. Von dort
sende ich meinem Vater so viel Geld, als er braucht, um wie-
der ein wohlhabender, sorgenfreier Mann zu sein. Es sind
ein paar Lumpige Barren! Aber von Limoooa werde ich ihm
nichts schreiben. Warum ihn mit dem Mohanemädchen zu
ängstigen! Erst wenn sie zu einer Dame geworden, dann
schreibe ich mit ihr heim nach Friso und dann, Maud Allen,
dann sollst du Augen machen und dich schämen!“

Dann kehrte ich heim und bringe meine unendlichen
Schätze mit. Dann baue ich mir ein herrliches Schloß am
Strande des Meeres und dort will ich mit meiner Limoooa
wohnen.

Limoooa Andersen, klinge das nicht hübsch?

Ich erzähle, denn ein großer Schatten strich über meinem
Haupt. Ein Adler, der über dem Seebeden seine
Kreise zog und dann plötzlich niederstieß, um mit einer Beute
wieder emporzufiegen. Die Klauentiere der Luft nehmen als
die ersten von dem neuen Lande Besitz.

Der Adler hatte mich aus meinen Gedanken und Plänen
aufgeschreckt und nun wurde mein Herz bekommen. Wolken
hatten sich zusammengehäuft. Schwarz und riesenhoch saaten
an allen Seiten die Klüften und Felsen auf. Wie sollte ich
sie überwinden? Sollte ich Flügel wie jener Adler!

Ich stief auf und nieder und grübelte nach, aber ich fand
keinen Weg.

Und wenn ich ihn fände — Monate würde es dauern,
wollte ich einzelner Mann die Goldblattemportagen, und
zurücklassen konnte ich sie noch weniger.

Meine Luftschiffe verflohen. Alles war Traum, alles
Phantastie. Nichts war wirklich — nichts, als meine kleine
Limoooa, die von all meinen Qualen nichts abnte, die ruhig
schlummerte, die sich am Ziel ihrer Wünsche wußte, nun sie mir
ganz gehörte!

Meine Schritte brannte. Ich stief hinunter zu dem Bach,
der bereits einen Teil des Beckens füllte. Ich warf meine
Kleider ab und tauchte den Brennenden Leib in die kühle
Flut.

Das Bad hatte meine Kräfte beruhigt und ich war müde
geworden. Meine Wangen wurden schwer. Ich hatte Sehnsucht,
zu schlafen. Zu schlafen und nicht zu denken.

Ich strakte mich nieder in das weiche, trodene Gras und
wurde ruhig und voller Frieden. Ich schliefte entschlämmernd
auf den kühlen, gleichmäßigen Atem meines Leibes, neben
jungen Weibes Limoooa.

(Fortsetzung folgt.)

Drablose Kraftübertragung

Drablose Kraftübertragung in bescheidenem Umfange
erleben wir täglich, wenn wir den Darbietungen der Rund-
funksender lauschen. Aber diese Art der Energieübertragung
ist noch unendlich fern von dem großen Ziel, Elektrizität ohne
stoffliche Vermittlungen an jeder Stelle zum Antrieb von
Maschinen, zur Beleuchtung und Heizung entnehmen zu kön-
nen. Man kann sich eine unendliche Steigerung der Sendeleis-
tungen vorstellen, aber es widerspricht dem Grundgedanken der
Wirtschaftlichkeit, wenn man die heute vorhandenen Geräte
dieser Zwecke zugrunde legt. Neue Geräte und Methoden
sind aber einzuwickeln noch nicht gefunden worden. Der be-
kannteste Physiker Tesla arbeitet seit langem an diesem Problem,
ohne ihm wesentlich näher zu kommen. Tesla brachte im Ver-
lauf seiner Arbeiten Glühbirnen dadurch zum Glühen, daß er
sie in einen geschlossenen Drabdraht einlegte und sie dann
einem Hochspannung führenden Stromkreis näherte. Hier hin-
det in der Tat eine drablose Energieübertragung statt, aber
es handelt sich dabei doch nur um ein interessantes Experiment
das zu keinen Zukunftsvisionen Veranlassung gab.

Inzwischen hat man auf andere Art versucht, Energien in
der Ferne drablos auszuwickeln. So wurde auf der großen bri-
tischen Weltausstellung in Wembley eine Kraftstation fernge-
steuert. Während sonst die Unterleitungen der großen Kraft-
werke von der Zentrale her über Kabel geleitet werden, hatte
man in Wembley auf dem Dache des Maschinenbaues eine
Antenne errichtet, die die von einem Laboratorium in Man-
chester nach London übertragene Energie aufnahm und dem Empfänger
zuführte. Anstelle des Kraftleiters oder Leitungsverbinders war hier
ein elektromagnetisches Relais eingeschaltet, durch das die Umfalten-
und Regener der Umformer geleitet wurden. Ein Relais ist
ein Gerät, bei dem durch eine kleine Kräfte eine große Wir-
kung ausgelöst werden kann. Wie z. B. der Lokomotivführer
zur Steuerung des Dampfventils relativ wenig Kraft benötigt,
aber mit dieser Sandbewegung die Wirkung von vielleicht 2000
Pferdekraften auslöst, so läßt auch bei dem drablos übertra-
genen Relais die Bewegung, die durch die schwachen, drablos
übertragenen Ströme ausgelöst wird, die Umschaltbebel in der
Kraftstation lebendig werden. Die Maschinen beginnen sich zu
drehen und Arbeit zu leisten, und sie stehen still, wenn neue
drablose Befehle es fordern. Auf dem gleichen Prinzip beruht
die Fernsteuerung von Flugzeugen, Schiffen und Bäumen. Alle
diese Einrichtungen aber setzen immer noch das Vorhandensein
einer Kraft im Flugzeug, Auto usw. voraus und sind noch
keine Lösung des einmännig aufgestellten Problems. Bei dem
Temmo, mit dem die Technik vordrückt, und angefangen
der vielen, früher auch von hervorragenden Wissenschaftlern für
unmöglich gehaltenen Erfolge soll man sich jedoch hüten, das
heute noch Unmögliche als für alle Zeiten unlosbar zu er-
klären.

Rundfunkprogramm

Welle Stuttgart 379.7. Welle Freiburg 577
Dienstag, 15. März. 1.10—2 Uhr: Schallplattenkonzert.
3.50 Uhr: Bühnenfunk. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.15
Uhr: Vortrag Prof. Formis, Stuttgart: „Funkneubellen“.
6.45 Uhr: Morje-Kurz. 7.15 Uhr: Vortrag Dr. Arthur Dix,
Berlin: „Deutschland in der heutigen Weltwirtschaft“. 8 Uhr:
„Der liebe Bauer“.
Mittwoch, 16. März. 1.10 Uhr: Schallplattenkonzert.
3 Uhr: Bühnenfunk. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.15
Uhr: Vortrag: Dr. S. Bernau: „Erländische finnische Mär-
chen“. 6.45 Uhr: Vortrag: Prof. Formis, Stuttgart: „Em-
pfindungsstörungen“. 7.15 Uhr: Englischer Sprachunter-
richt. 8 Uhr: Uebertragung aus Freiburg i. B.: „Aus der
Musik des 16., 17. und 18. Jahrhunderts“, anschließend: Stutt-
gart: „Goethe“ und „Marcolpi“ oder König Salomo und der
Bater.
Donnerstag, 17. März. 1.10—2 Uhr: Schallplattenkon-
zert. 3.50 Uhr: Hauswirtschaftliche Frauenstunde. 4.15 Uhr:
Nachmittagskonzert. 6.15 Uhr: Dramaturgische Funkeunde
(Schauspiel). 6.45 Uhr: Vortragskonzert: Ueber innere Se-
cretion“. 6.15 Uhr: Uebertragung aus Mannheim: Zeitge-
nössliche Kompositionen. 10.15 Uhr: aus Stuttgart: Dichter
und Denker.

Theater und Musik

Badisches Landestheater

Erstaufführung: „Bonaparte“, Schauspiel von
Fritz von Unruh.

Vom Erhabenen bis zum Lächerlichen ist es bekanntlich
nur ein Schritt. Fritz von Unruh stellt uns seinen Napoleon
in dem Zeitpunkt vor, wo er diesen Schritt tut. Die tiefe Le-
bensstunde des Generals Bonaparte hat ihren Scheitelpunkt er-
reicht, nun beginnt der absteigende Abstieg. Bonaparte will eine
Donatze gründen! Hier werden sich die intelligentesten An-
hänger mit Grausen ab, wie Lord Byron und andere. Beech-
hoven zerreißt die Widmung seiner Cellofa, enttäuscht über
diesen „auch nur gewöhnlichen Menschen“. Bonaparte, der
Hollender der Revolution, erliegt der Versuchung des Mach-
telibels: „Fiesomoti! Bonaparte über Berrat an den Erun-
genichteten der Revolution aus zurer Zshucht. Er wird zum
vollständigen Faktor. Er vernichtet die Pressefreiheit und
setzt den reaktionären Pessimismus wieder in den Sattel durch
das Konkordat von 1802. Er schafft gegen den Willen des
Volkes den Orden der Ehrenlegion, um seine Betreuer mit
dem blinkenden Blech zu belohnen, denn „mit Schwelgerei
leitet man die Menschen“, wie dieser Menschenverächter sagt.

Er führt die lächerliche Etikette des alten Hofes wieder ein
und raubt dem Volk jede Mitwirkung an der Regierung durch
die Verfassung vom 16. Thermidor. Die Revolution hat ihren
Kreislaut vorläufig beendet. Aus der Knechtschaft der Bour-
bonen führt sie über die Freiheit in die Knechtschaft Napo-
leons, des Exponenten der reichen Bourgeoisie.

Es liegt für einen demokratischen Dichter kein Grund vor,
diesem Napoleon irgend etwas zu schenken. Unruh rüsst
nicht auf dem Bauch vor dem militärischen Genie des Korps;
er weiß, daß es noch etwas Höheres gibt als Schlachtfeld-
gen, auf das diese Daubenen sich so unmäßig hin einbilden.
Unruh schöpft den ganzen Gehalt des Pöbels in sich in der
Aufbahn Bonapartes aus. Er schreibt eine grandiose Satire,
bei der der Humor tief auf dem Grunde der Talsachen fahert.
Er verhöhnt die Gründung einer Donatze, für die es keinen
Rechtfertigungsgrund geben kann. Monarchie ist Monarchie,
Freiheit, Väterlichkeit. Das ist Unruh's entscheidendes Be-
kenntnis. Wer darf sich über seine Volksgenossen als Herr
empfehlen? Niemand, auch nicht der tüchtigste Schlach-
tenkrieger. Darum wird Napoleon von Unruh aller Größe und
Erhabenheit entkleidet und uns in seiner komischen Mensch-
lichkeit, in lauter lächerlichen Situationen dargestellt. Er will
eine Donatze gründen, aber das Wichtigste fehlt ihm dazu:
ein Sohn. Sein Josephine, das tote Weib, hat zwar
viel geliebt, aber der ererbte Erbe bringt sie nicht zuwege.
Napoleon hat sie nach Aachen in die Wäber geschickt. Und als
sie nun zurückkommt, sind wir Zeugen, wie der große Eroberer
ihre Bett befeigt und mit Angst und Schweiß sich daran macht,
den Erben seiner Macht zu zeugen. Ob es einen Sohn gibt?
Unruh kann die Vermutung nicht unterdrücken, daß es denn
auch eventuell einer von dem Mameluten Sultan oder dem
Oberst Harel sein kann, ein vernichtender Stich für alle so-
genannte Legitimität. Napoleon ist also Herrherr, sein
verderbtes Weibchen mokiert sich über ihn, wie es gehört ihm
nicht einmal, sie ironisiert ihn in seinem ehernen Pathos und
seiner Wichtigtuerei. „Ich glaube, ich hätte einen reiferen
Kann.“ „Du wirst fertig!“ „Mache nicht Äußerungen wie Robe-
spierre.“ „Streich wie ein Mensch.“ Es ist köstlich, wie das
raffische Josephine den ausgebliebenen Schlägendonnerzoff
ironisiert. Sie behandelt ihn schief, aber der liebesdränge
Schwächling kommt von der Kreolin nicht los. Das will ein
Held sein! Ausgehend von dem Gedanken, daß niemand vor
seinem Kammerdiener ein Held ist, läßt Unruh seinen Nona-
parte in Schlafrod und in Unterhosen vor uns treten. Alles
Herzliche zieht er ihm aus. Er setzt, wie dieser Gott sich
taffert und guttelt und damit sich mit einseitigen Baden Ge-
schickte macht. Die Umgebungs läßt über ihn, wie die lofer
Kammerherren, die der Josephine das unfruchtbare Ehebett
richten. Auch sein Bruder Lucien, der ihm Grab gemacht hat,
Napoleon gönnt wie ein Mensch und ist Franzosen. Vor
dem Spiegel probiert er die Krone auf, stellt sich in Positur
und hält eine Ansprache an die Franzosen. Napoleon ist auch
krank, hier an Shakespeares Adler erinnernd. Er hat Ober-
laufen, Halluzinationen und epileptische Anfälle. Die Para-
lose des Quetzlers verneint sich an. Kann ein solcher Mensch
Kaiser werden? So wenig wie jener andere, dem Brutus den
Kopf zertrat, ebe er als Schlang aus dem Ei kroch. Der Fluch
der Väterlichkeit baret an diesem Napoleon, seine Generale
werden ihm die Tischbede als Krönungsmantel um und füllten
ihm die Brusttasche auf den Kopf, worin die Krone gelegen
hatte. Und als er am Schluss wirklich zur Krönung fahret,
brüllt das Volk Sport und Sohn dazu. Die Diktatur des
„Tüchtigen“ ist niederkniffen.

Wer noch ein Nones ist da. Der Prinz von Enghien,
der „Legation“, der Verhängnis von 40 Königen, hat er oder
seinesgleichen beherrschten Anspruch auf Herrschaft über das
Volk? Unruh will auch dieses verneint wissen. Er führt
dieser Bildung vor mit all seinem Prinzendünkel und seiner
Unbestimmtheit um die Gegebenheiten der Zeit. Einer von
jenen, die nichts gelernt und nichts verstanden haben. Er lebt
und weht in den Traditionen seiner befehligen Familie.
treibt einen Kult mit dem Degen des großen Condé und bildet
sich ein, daß Volk würde sich ihm zu Füßen werfen, wenn es
nur seinen Geberut am Denker erblickte. Weltfremd im höch-
sten Grade, aus einem anderen Jahrhundert ist dieser Bour-
bon, zu nichts zu gebrauchen. Er hat vor ihm zwei Gelechte
verloren, bloß „weil er zu vornehm war, um im freien Vater-
land seinen erlauchten Sublans zu erledigen.“ Köstlich ist nur
sein Redebübel mit Bonaparte: „Wenn zwei Ganner sich
kretzen, die Musketen malen, ist auch die letzte Monarchie
ins Netz gestroffen, sie, die vorher schon durch die Väterlich-
keit gestökt ist. Das ist des Demokraten Unruh's Bekenntnis
und der Hauptmehmensatz der Dichtung.

Wer was hat unter Theater daraus gemacht? Eine
Saub- und Staatsaktion mit dem ganzen Nüstere der Schil-
lerdramatik, eine Art Wallensteintrilogie. Die Regie hat die
Komik des Werkes verkannt, sie gibt uns ein patetisches
Drama. Alles wird mit besonderer Bedeutung gesprochen, als
handle es sich um wer weiß wie wichtige Dinge. Und gerade
dieses so künstliche unbedeutende Bild verdrängt das Pathos gar-
nicht; es sollte alles in Konnotation vor sich gehen, mit
Ausnahme natürlich einiger Reden Napoleons, des Enghien
und der Verhängnis. Das raffische Napoleon, das man der
Aufführung mitgegeben hat, führte natürlich zu einer völli-
gen Verzeihung, was zum Schaden des Stückes. Es ist durchaus
unverständlich, warum man Dahlen als Bonaparte den ganzen
Abend mit einer solchen Wut im Gesicht herumtrifft. Er ist wie
ein Dampfkegel unter Ueberdruck. Höchst geladen, höchst er-
schöpft. Das ist weder der historische Napoleon, noch der Unruh's-
che. Wo ist die Gelassenheit des selbststärksten Genies, die
Ueberlegenheit und der Sarkasmus des Menschenverächters?
Dahlen will seinen Heiden um jeden Preis Bedeutung ver-
leihen; dabei kommt die latente Komik des Napoleon nicht zum
Vordringen. Ganz vermochte die Regie diese Komik jedoch nicht
zu unterdrücken, an manchen Stellen kam sie gegen Schluß zum
Durchbruch, sehr gegen die Gefühllichkeit der Zuschauer, die ihrem
Geist eine ganz andere Bildwirkung senden hatten. Es kam
aber nur ein profaner Beifall zustande. Das war die Schuld
der fassen Aufmachung. Ein republikanisches Abendstück
sollt sich eben nicht familienfromm und nationalliberal um-
redigieren. Daumloch hat das Stück durch das monotone
Fortissimo der Affekte zu Lode nebet. Es ist unter so vielen
seiner regletechnischen Meisterleistungen einmal ein F e b i-
g r i f f. Das Publikum fand den Kern nicht heraus und ver-
hand auch vielfach vor lauter Geschrei die Worte nicht. Unruh's
Wert erschließt sich auch erst bei mehrmaligem Sehen oder bei
Studium des Textes (erschienen in der Frankfurter Sozialis-
tendruckerei). Von den mehr als 30 Sondenblenden können wir nur
noch nennen Frau Ermat h als schlaganalektie, dinnenhafte
Josephine, die sich ihrer Macht über den sie anbetenden Konfuz
wohl bewußt ist und ihm keine Abhängigkeit fällen läßt.
Ferner Herr P e i t e r als gemessener Tollerand, der wie
Frau Ermat den Stif des Stüdes richtig traf; des weiteren
S i e r l als sympathischer Republikaner Buin und P e i t e r
als Enghien. Ein großer Aufwand an Waffen und Uniformen
wur gemacht, die Direktorenräume der Damen fielen aus-
nehm auf.

M.

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 15. März

Geschichtskalender

15. März. 1830 *Dichter Paul Heyse. — 1842 *Komponist Cherubini. — 1890 Internationale Arbeiterkongress in Berlin. — 1895 Grubenkatastrophe in Ostau (50 T). — 1898 *Englischer Erfinder Dento Bestener. — 1917 Regierung Milufow in Rußland. — 1920 Straßenkämpfe in Berlin usw. — 1922 Sozialistischer Studentenkongress, Leipzig.

Parteianrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Bezirk Altstadt. Heute Dienstag, 15. März, abends 8 Uhr, Sitzung der Vertrauensmänner und Vorstandsmitglieder im Lokal zum „Eichbaum“.

Bezirk Altstadt. Am Mittwoch, 16. März, abends 8 Uhr, findet im Lokal zum Eichbaum unsere Bezirksgeneralversammlung mit folgender Tagesordnung statt. 1. Vortrag des Gen. Forrer Rappes mit anschließender Diskussion; 2. Bericht der Vertrauensverwaltung; 3. Neuwahlen.

Arbeiter-Jugend — Arbeiter-Sport

Eine imposante Jugendkundgebung

Zu einer Jugendkundgebung hatten die Arbeiterportier auf Samstag abend in den „Friedrichshof“ aufgerufen und der außerordentlich gute Besuch ließ erkennen, daß unsere Sportler- und sozialistische Arbeiterjugend auf dem besten ist, wenn sie gerufen wird. Alle Sorten des Arbeiterports von hier, Durlach, Sagsfeld, Bulach usw., sowie die sozialistische Arbeiterjugend hatten sich eingeunden. Jedem Jugendfreund lagte das Herz im Leibe, als er diese Versammlung des sozialistischen Jungvolkes befehlen konnte. Und wer beobachtete, mit welcher gespannter Aufmerksamkeit unsere Jungens und Mädels die inaktvollen Darlegungen des Referenten verfolgte, durfte überzeugt sein, daß diese Jugend den Willen besitzt und sich die nötigen Kräfte sammeln will, um das Werk der Arbeit weiterzuführen zu können, wenn tieferen ein herbes Schicksal die Möglichkeit dazu nimmt.

Der Referent des Abends, Turnlehrer Gen. Drees aus Bremen, Jugendleiter des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, schloß in gut disponierter Rede die Gegensätze zwischen der bürgerlichen und der sozialistischen Jugendziehung heraus. Einleitend wies er darauf hin, daß wenn das Volkleben einen Zusammenbruch erlitten habe, dann auch neue Epochen im Erziehungsleben anbrechen. Dies zeigte sich z. B. in den Freiheitskriegen, wo die Normendiktate einer neuen Erziehung erforderte, nämlich eine körperliche und geistige, die jodann später von Fahn und seinen Anhängern in die Praxis umgesetzt wurde. Die politische Reaktion sagte damals alle Erziehungsmethoden hinweg, wie die heutige Reaktion ebenfalls daran ist, all das, was wir nach dem Zusammenbruch geordert, nicht in Wirklichkeit treten zu lassen.

Referent legte die Notwendigkeit dar, warum sich die Arbeiter-Turner und Sportler um die Jugendziehung annehmen müssen und wies vor allem auf den großen Prozentsatz der Schullinder hin, die infolge der wirtschaftlichen Not die nötigen geistigen und körperlichen Kräfte nicht haben, um den Anforderungen der Schule gerecht werden zu können. Es wäre Sache der Schule, die geistigen und körperlichen Kräfte der Kinder zu fördern, aber leider tut oft die Schule noch das Nötige, daß es noch mehr bezag hebt mit der Gesundheit der Kinder. Diese körperliche Minderwertigkeit machte sich auch in geistiger Beziehung gegenüber der bürgerlichen Jugend geltend und bewirkt ein Minderwertigkeitsgefühl. Eine derartige Erziehung liegt nicht im Interesse des Proletariats, sondern der bürgerlichen Klasse. Leider wird dieses Minderwertigkeitsgefühl auch in den meisten Familien gepflegt infolge der Autoritärerziehung, wodurch sich das Kind als minderwertiger wie der Vater fühlen muß. In der Lehre werde diese Systeme weitergeführt und vor dem Kriegen hat es seinen Abschluß mit der Minderwertigkeit gefunden. Da heute die allgemeine Wehrpflicht nicht mehr besteht, wird die Methode der Minderwertigkeit in den bürgerlichen Turn- und Sportvereinen weiter betrieben. Deshalb gilt es, diesen Methoden die proletarische Erziehung entgegenzusetzen, die Erziehung des sozialistischen Menschen, jedoch der Jugendidee sozialistisch denkt, handelt und fühlt. Es gilt die Jugend zu zu erziehen, daß sie körperlich und geistig imstande ist, die Trägerin einer neuen Welt, der Welt des Sozialismus zu sein.

Gen. Drees kam nun auf die tiefen Unterschiede zwischen der bürgerlichen Sportbewegung und der Arbeiterportbewegung zu sprechen und erinnerte an die vielbesagenden Worte des Führers Lachenmann von der Deutschen Turnererschaft, daß man nicht an ihre Lage denken kann. So steht die bürgerliche Erziehung auf. Kein Wunder, daß der bürgerliche Fußballer mit einem 11 Meter ins Bett geht und morgens mit einem Straßloß aufsteht. (Gelächter.) Wir aber wollen den Sport nicht als Einschläferungsmittel, sondern als Aufzuchtungsmedium. Mit der Erziehung von „Kanonen“ und „Refordidieren“ im bürgerlichen Sport werden nur große egoistische Erzeugnisse, die allerdings die bürgerliche Gesellschaft braucht. Mit Kränzen und Ehrenzeichen versucht man einzelne aus der Masse herauszureißen, ihnen persönliche Vorteile zu verschaffen und fördert dabei den Egoismus. Wie Arbeiterportier führen den Wettkampf, um unsere Anhänger zum Kampf, zum Kampfsport zu erziehen. Durch unseren Wettkampf werden keine Epochen erzo-gen, sondern Menschen, die vom Gemeinshaftssinn erfüllt sind. Hand in Hand mit der körperlichen Erziehung muß die geistige Erziehung gehen und zwar im Sinne der sozialistischen Weltanschauung. Unsere Festlichkeiten dürfen keinen Weltanschauung bürgerlicher Veranstaltungen sein, sondern müssen eine sozialistische Festkultur zeigen, um die Jugend auch in dieser Beziehung zu Sozialisten zu erziehen. Es gilt eine an Körper und Geist gesunde Jugend zu erziehen, die in Treue steht zum roten Banner der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung.

Bräufender Beifall folgte den ausgezeichneten Ausführungen. Ein kurzes Schlusswort des Versammlungsleiters und der Gesang des Kampfliedes „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ und der Internationale beendete die eindrucksvoll verlaufene Jugendkundgebung.

Kundgebung des Zentralverbandes der Arbeiterinvaliden

Im dicht besetzten Saal des „Kaffee Rowald“ lagte am Freitagabend der Zentralverband für Arbeiterinvaliden. Herr Schneider, als Vorstandsmitglied, eröffnete die Versammlung mit dem Hinweis, daß beabsichtigt ist, eine Resolution zu fassen, um den Reichstag zu ersuchen, den bedürftigsten und Kleinrentner befinden, abzuheben.

Das Referat übernahm Herr Klingele. Der Redner führte aufgrund eines gut durchgearbeiteten Materials ungefähr aus: Der Volkstrauertag wurde für den Protest hauptsächlich deshalb gewählt, um daran zu erinnern, daß der Staat die Verpflichtung hat, für die Hinterbliebenen, deren man am Volkstrauertag gedenkt, so zu sorgen, daß sie ihr Leben fristen können. Seit Verleben des Verbandes läßt die Volkstraufahrt kein Mittel unerprobt, die Not seiner Mitglieder zu lindern. Erfolgreicherweise ist einige Besserung zu verzeichnen. Ob unter der gegenwärtigen Regierung weitere günstige Fortschritte sich ermöglichen lassen, hängt der Redner für zwei Jahre ab. Es werden einige Neuerungen bekanntgegeben und die Ziele erörtert, die der Verband unbedrückt im Auge behält. Neben dem allseitigen Kampf gegen Rentenminderungen, gleichviel in welcher Form, Vermehrung eingeleitet. Weiter wird eine Vereinigung des Fürsorgewesens angestrebt. Es muß den Beamten möglich sein, in manchen Fällen eine individuelle Behandlung einleiten zu lassen. Nichtstun müssen festgelegt werden. Erfolgreich sei der aufsteigende Bedarf des Fürsorgewesens, das aus dem Armenwesen hervorgegangen ist, angenommen hat. Vor allem ist auch eine Vereinfachung der Sozialverwaltung nötig. Ferner muß versucht werden, das Vertrauensarzt-System auszufalten. Der Referent, der seine Ausführungen sachlich vorbrachte, schloß auf reiche Erfahrung und einem erfaunlichen Vertrauenssein mit der schwierigen Materie fast lebhaften Beifall.

Herr Sander verlas hierauf die einstimmig angenommene Resolution, aus der zu entnehmen ist, daß der Reichstag den Artikel 71 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung aufheben möge. Dann wird eine Erhöhung der Invalidenrente mit Vollendung des 60. Lebensjahres angestrebt, ferner eine bessere Ausgestaltung der Unfallversicherung, Erhöhung der Fürsorgeunterstützung und eine isolierte Sanftabnahme.

Die ohne Diskussion verlaufene Versammlung hinterließ einen starken Eindruck.

Volkstrauertag und Häuserbesetzung

Dazu schreibt uns ein Kriegsteilnehmer: Mein allmorgentlicher Morgenpaziergang führte mich wie immer durch die Kaiserstraße. Da stellte ich mit tiefem Schmerz fest, daß auf der Straße von der Karlsruher bis Herrenstraße auf der Südseite nur 4-5 und auf der Nordseite ganze 2 Häuser besetzt waren, darunter das Stadt-Friedrichshof! Bleibt also ein Bürgerhaus (Gutmann). Warum z. B. die „Großherzogin“ besetzt? Warum die „Großherzogin“ nicht besetzt? Warum die vielen reichen Leute nicht besetzt? Sind die armen Leute im Weltkrieg nur für ihre eigenen gefallen? Haben die Arbeiter ihre Arme und Beine, Gesundheit und Lebensmut nur um des Spottes aber auch um der Haus- und Geschäftsbesitzer willen an den Markt getragen? Es muß eine Preisungseinstellung geradezu heftigen, wenn er sieht, wie diese reich Gewordenen oder Gekommenen sich von der einfachsten Pflicht der Arbeit und der Dankbarkeit drücken, wenn für den Geldbeutel oder für das Knackloch oder doch für die Bistekarte nichts dabei abfällt. „Schande über diese Heuchler!“

Bunter Bühnen-See und Modenschau

Die Firma Hermann Liech hier veranstaltet drei Tage lang einen „Bunter Bühnen-See“ verbunden mit einer Frühjahrsmodenschau. Die oberen Räume des Hauses sind zu diesem Zweck wunderbar in rot und blau dekoriert und wurde ein Laubisg erichtet und ein kleines Podium für die künstlerischen Darbietungen. Es ist Platz geschaffen für etwa 500 Personen.

Den Zweck der Veranstaltung erklärte Herr Felix Baumhach vom Landestheater in humorvoller Weise den Erscheinungen. In vielen Städten Deutschlands hätten sich Firmen verpflichtet, den Wohlfahrtsorganisationen der Künstler gewisse Beträge zu übermitteln, dafür hätten die Künstler als Gegenleistung sich angeboten, in den Räumen der betreffenden Firma einen bunten Teemittag zu veranstalten. So sei auch hier der „Bunter Bühnen-See“ entstanden. Das ganze Ensemble des Landestheaters habe sich diesem Zweck zur Verfügung gestellt. In bunter Reihenfolge wechselten Musik, Schauspiel, humoristische Vorträge und Tänze, mit Geist, Wit und Humor angelehnt von Herrn Direktor Hans Blum. Die Reihen des künstlerischen Programms wurden ausgefüllt durch die Modenschau. Gute Musik ermöglichte den Vorführern einen arbeitsreichen Abend. Die Firma brachte schöne, adäquate Modelle in Kleibern, Kostümen, Mänteln, auch den dieses Jahr modern gewordenen Sommermantel konnte man bewundern.

Führende Farben sind, wie bereits von uns schon einmal erwähnt, schwarz und marine. In Modelfarben spielen grau, beige und blau eine hervorragende Rolle. Neue Stoffarten sind Crepe Revereille und Velourine. Taft ist wieder modern geworden. Die Frühjahrskleider betonen ganz entschieden das Feminine, auch ist die Taille nicht mehr so tief. Die männliche Linie können wir nur noch beim Kostüm feststellen. Man sieht jedoch auch Sachen, die weich und arabisch gearbeitet sind. Die Frühjahrsmode will immer heiter sein, es finden dieses Jahr aber wenig grelle Farben Verwendung. Zweierlei Farben werden in geschmackvoller Weise miteinander verbunden. Nach wie vor wird das Komplet getragen, es besteht aber nicht mehr nur aus Kleid und Mantel, sondern aus Kleid in Umform und passender Jacke. Etwas verändert, meist als Ergänzung zum Kleid, taucht auch wieder das Cape auf. Die Mäntel sind verschiedenartig, man sieht von den weitesten bis zu den strengsten Linien. Als moderner Akzent gilt Kalbfell, das übrigens auch zu Tassen Verwendung findet. Der Hut, immer noch klein, scheint doch allmählich größeren Formen etwas Platz abzutreten. Auch die vorangeführten Strümpfe und Schuhe waren aus dem eigenen Atelier der Firma. Bevorzugt werden Theoraufräube in grau und sand. Nicht nur Kleid und Hut sollen zusammenpassen, man betont die Zusammengehörigkeit auch durch Schuhe, Tische und Schirm, die harmonisch gewählt werden sollen. Die Firma zeigte Modelle von der einfachsten und elegantesten Art und es wird sich wohl jede Frau wertvolle Anregungen mitnehmen können. Wir wollen aber auch der fleißigen und geschäftigen Arbeiterinnenhände gedenken, die diese schönen Dinge herstellt haben.

Die ganze, glänzend inszenierte Veranstaltung nahm einen angenehmen Verlauf. Herr Direktor Hans Blum sprach den Wunsch aus, daß die Veranstaltungen am Dienstag und Mittwoch ebenso gut besucht sein mögen wie die heutige. (Z. Wdr.)

Im goldenen Jubeltranz. Herr Kommerzienrat Dr. Ina. h. c. Robert Sinner, der Seniorchef der Sinner A.G. in Grünwinkel und seine Gemahlin können heute das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Herr Geheimrat Dr. Sinner verheiratete sich im Jahre 1877 mit Frä. Luise Stoffels, einer Tochter des Besitzers vom Hotel „Weißer Bären“ und dem jetzigen „Friedrichshof“. Von den 3 Kindern, die der Ehe entsprossen, wurde der älteste Sohn Robert Sinner ein Opfer des Weltkrieges, er ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen. Der Jubilar übernahm nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1888 zunächst in Gemeinschaft mit einigen seiner Brüder und seinem Schwager die Leitung des väterlichen Betriebes, nach dessen Umwandlung in eine Aktiengesellschaft im Jahre

1885 als leitender Direktor und später als Generaldirektor an die Spitze zu treten. Am 12. April 1924 konnte er das 60jährige Dienstjubiläum feiern. Dem Jubelpaar die besten Glückwünsche und ein herzliches „Gut auf“ zum diamantenen Jubiläum!

Colosseum. Wie aus den Anzeigern ersichtlich, findet heute Dienstag die letzte Vorstellung des großen Kneuenkneuespiels „Wieder Metropal“ statt und hat die Direktion Interesse, darauf hinzuweisen, daß die letzte Vorstellung vollständig angefüllt wie alle anderen gewesen wird. Am Mittwoch tritt allabendlich das weltbekannte Sport- und Kulturtheater Cello de Arbeit mit Bella Bart, Miami Ben und Vera Cartegiere als große Attraktion vor das Publikum. Cello de Arbeit ist persönlich tanzen zu sehen, ist schon allein eine Zerkraft und wer Freude am Tanz und an Frauenschönheit, aber auch an Frauenmutter und stilvollem Kostüm hat, der sollte nicht verpassen, sich diese wahrhaften Gasten anzusehen.

Reichstagsfraktionverein Karlsruhe (Gabelberger 1872). Der Verein hielt am 5. d. Mts. in seinem Vereinslokal im „Krotobill“ am Ludwigsplatz seine diesjährige ordentliche gutbesuchte Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht des 1. Vorsitzenden, Herrn Landtagskorrespondenten Scheibler, mag zu entnehmen, daß im abgelaufenen Vereinsjahr in Bezug auf die Mus- und Weiterbildung der Mitglieder in der Reichs- (Einheits-)Kurschrift durch Abhaltung von außerordentlichen Vorlesungen, Fortbildungskursen und Reichstagsfraktionserziehung am Nutzen vieler Gekostet worden ist. An der Einführung der Reichstagsfraktion bei den Staats- und Kommunalbehörden hat der Verein hervorragenden Anteil. Bei der Neuwahl wurde Landtagskorrespondent Scheibler zum 1. Vorsitzenden gewählt. Auch Offern wird der Verein wieder neue Untertrakturje abhalten. Näheres wird noch bekannt gemacht.

Starbiererei. Dazu wird uns geschrieben: Am Sonntag, den 20. d. Mts. wird im „Rüben Krug“ ein zweites Starbierfest von Stadel gelassen, wobei die dortreffliche Harmoniekapelle, unter Meister Rudolfs Stah, konzertiert, und der Großratsmaier auftreten wird. Es wird ein echtes Münchener Bierfest werden, wozu auch die weiß-blane Dekoration, die ganz modern gehalten ist, viel zur Stimmung beitragen wird. Die Eintrittspreise ist sehr niedrig gehalten und beginnt die Veranstaltung um 5 Uhr nachmittags.

Aus den Vororten

Sozialdemokratische Partei. Am Samstag, 19. März, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „Hühn“ (2. Stock) Generalversammlung. Es ist Ehrenpflicht sämtlicher Parteigenossen, vollständig zu erscheinen.

Küppers. Regierungsrat Dietrich spricht am kommenden Donnerstag in der Parteiverammlung über „Erwerbslosenfürsorge und Arbeitslosenversicherung“. Neben diesem zeitgemäßen Vortrag stehen auch sonst noch verschiedene Punkte auf der Tagesordnung, jedoch ein guter Besuch zu erwarten ist. Die Veranstaltung findet im „Bähringer Löwen“ statt und beginnt um 7 1/2 Uhr.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Republikanische Kundgebung. Unter Mitwirkung von Fräulein El. Schneider, des Sängerbundes Vorkürts und der Reichsbannerkapelle findet am Freitag, 18. März 1927, abends 8 1/2 Uhr, im großen Festsaal eine republikanische Kundgebung verbunden mit einem Reichstagsfeier statt. Als Redner haben die Kameraden General a. D. von Demling und Reichstagsabg. Scheibler am 1. und 2. Vorsitz. Der Verkaufsstellen sind aus unseren Anzeigern ersichtlich. Vereine, die auf republikanischem Boden stehen, werden gebeten, Fraktionsdelegationen zu entsenden; dieselben haben, wie unsere aktiven Kameraden, freien Eintritt. Jedermann ist herzlich willkommen.

Aus der Stadt Durlach

Die Hundeschau, die vom Zoologischen Verein Durlach am letzten Sonntag in der ehemaligen Reitbahn im Weibershof veranstaltet wurde, ließ hinsichtlich der Besichtigung zu wünschen übrig, obgleich sie die erste derartige Veranstaltung in Baden für 1927 war. Es waren 189 Hunde vorgestellt, darunter 89 Schäferhunde, 16 Doherrmannpöcher, 13 Wirehafter Terrier, die übrigen verteilten sich auf allgemeine Rassen. Aufgefallen ist für den Kenner, daß die Wirehafter-Terrier und Doherrmannpöcher aus Karlsruhe reiflos fehlten, obgleich, wie wir hören, mit dem dortigen Zoologischen Verein bestimmte Abmachungen getroffen waren. Da 93 Ehrenpreise vergeben wurden, hat ziemlich jeder zweite Hund einen Preis erhalten. Zweifellos ist der Ausstellungsraum für derartige Veranstaltungen sehr geeignet, auch die Unterbringung der Tiere scheint allgemein befriedigend zu haben. Auch der Besuch der Schau seitens des Publikums dürfte nach unsern Wahrnehmungen ein guter gewesen sein. Allgemein bemerkt wurde eine prächtige Gruppe Leonberger Hunde aus Esplanen.

Briefkasten der Redaktion

R. K. Berichte ohne Unterschrift, also solche, von denen wir die Verantwortlichkeit nicht wissen, finden keine Aufnahme. Ferner: Sofern im Ortsrat ein nicht angelegentliches Bestimmen ist, wird die Einmündung eines Grundstückes auf die Grenze geleitet.

Veranstaltungen des heutigen Tages

Bad. Landestheater: „Lobenerin“. Von 6 bis nach 10 Uhr. Arbeiterbildungsverein Karlsruhe: Abends 8 1/2 Uhr im Vereinsheim Vortrag: „Der moderne Mensch“. Madaganzan-Vereinigung Karlsruhe: Abends 8 Uhr im „Ehrenpavillon“ Vortrag von Dr. Vinson, San-Francisco: „Weltall und Menschheit“.

Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): „Lühoms wilde verwegene Jagd“. Abends 8 Uhr. Colosseum: Kneue-Gastspiel: Wieder Metropal. 8 Uhr. Reichsbanner-Vorstellung: Nachmittags ab 3 Uhr. „Im weißen Rössl“. „Er“ als Feuerwehmann. Trianon-Auslandswache. Kammer-Vorstellung: „Vater werden ist nicht schwer.“ Beiprogramm.

Palast-Vorstellung: „In Treue starb“. Beiprogramm. Weltino: Die Banditen von Sando, Bar. Was tut man nicht alles aus Liebe.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Todesfälle. Karl Ziegler, ledig, alt 19 Jahre. Karl Reim, Regierungsrat a. D., alt 85 Jahre. Adam Klump, Rüdendel, ledig, alt 43 Jahre. August Bume, Werkmeister, Chemann, alt 54 Jahre. Sofie Strübel, alt 56 Jahre, Ehefrau von Wilhelm Strübel, Tischdecker.

